no 2

N a c h r i c h t

von

dem Leben

des

Herrn Mark Anton Petit,

durch

Herrn Baron Desgenettes. *)

Mark Anton Petit ward zu Lyon am dritten November 1766 gebohren. Wenn gleich ohne Glücksgüter, bekam er dennoch durch die zärtlichste Mutter eine sehr sorgfältige und vielseitige Erziehung. Er erhielt

*) Jeder meiner Leser wird gewifs mit mir das Interresse an den Lebensnachrichten eines so ausgezeichneten und auch in Teutschland mit Recht so hochgeschäzten Mannes theilen, besonders wenn die Darstellung selbst so musterhaft und zum Streben nach dem hohen Ziel anfeuernd ist, wie diese des eben so ausgezeichneten und unter uns bekannten Lobredners Hrn. Baron *Desgenettes*.

Ich verdanke sie der Güte des Hrn. Dr. *Gilbert*, ersten Arzt der Franz. Armee in Teutschland.

Dr. *Hufeland*.

sobald er der Kindheit entwachsen war, eine Stelle im *Colleg. Beaujeu*, wo er sich auch bald durch die Lebhaftigkeit seines Geistes, und durch seine Neigung zur Dichtkunst auszeichnete.

Nach Vollendung der Humaniora kehrte er nach Lyon zurück, wo er, um dem Wunsche seiner Mutter zu willfahren, die Wundarzneikunst studirte. Das Kollegium der Aerzte zu Lyon hielt damals anatomische Vorlesungen, und *Petit* erlangte im 16ten Jahre einen Preis in dieser Wissenschaft, welche man als die Grundlage der Heilkunst betrachten mufs. Im folgenden Jahre erhielt er am 16ten Juli 1783 durch einen öffentlichen Wettstreit die Stelle als erster chirurgischer Zögling des allgemeinen Hospitals Charité zu Lyon. Er bekleidete sie zwei Jahre und begab sich darauf nach Paris um auch am dortigen jährlichen Wettstreit wegen der Zulassung zur Schule der ausübenden Wundarzneikunst Antheil zu nehmen. Den gröfsten Eifer zeigte er hier in dieser neuen Laufbahn, in der er täglich des Unterrichts der gelehrtesten und erfahrensten Aerzte der Hauptstadt genofs. Seine Fortschritte waren so grofs dafs er beim Schlufs der Uebungen die zweite goldne Medaille erhielt. Er konnte sich trösten nicht die erste erlangt zu haben, da er zum Mitbewerber Herrn *Lallemant*, jetzigen Professor der operativen Chirurgie bei der Fakultät zu Paris, hatte.

Bald darauf kehrte er nach Lyon zurück, um sich dort am 30sten Mai 1787 mit um die Stellen der inneren Wundärzte beim grofsen *Hotel Dieu* zu bewerben. Er erhielt den zweiten Platz, der noch nicht erledigt

war, wodurch er die Freiheit gewann nach Paris zurückzukehren, um sich dort den Studien zu überlassen. Im nächsten Jahre kehrte er in seine Vaterstadt zurück, um in einem Concuis die Stelle als Ober-Wundarzt beim großen *Hotel Dieu* zu Lyon zu erlangen. Dieser Wettstreit fand im Juni 1788 statt, und dauerte drei Tage. *Petit* ging als Sieger aus demselben hervor, nachdem er sehr ausgezeichnete Kenntnisse gezeigt hatte, die er mit eben soviel Anmuth als Leichtigkeit entwickelte.

Es giebt ein Gesetz, daſs kein neuer Ober-Wundarzt diese Stelle gleich nach seiner Ernennung antritt. Er muſs vielmehr einige Jahre in Paris oder in Montpellier zubiingen, um dort seine Kenntnisse zu erweitern und zu vervollkommnen. *Petit* ging zuerst nach Paris, wo er des Vorzuges genoſs, Pensionär bei dem berühmten *Desault* zu werden. *Petits* Lobrede auf denselben, bezeichnet schon Erkenntlichkeit, Bewunderung und Enthusiasm, auch für diesen Ersten der Wundarzneikuns.

Petit begab sich 1790 nach Montpellier, damals der einzigen berühmten französischen Schule. Er besuchte mit gleichem Eifer die Vorlesungen der groſsen Lehrer, welche unserer Fakultät zur Zierde gereichten, und die Gesellschaften junger Leute, die wie er zur Erhaltung ihres Ruhmes bestimmt schienen.

Petit vertheidigte öffentlich im letzten Viertel desselben Jahrs, mit Ruhm eine Dissertation *de Phthisi laryngea*, und behandelte diesen damals noch ganz neuen Gegenstand so, daſs er die Talente welche er später entwickelte, schon ahnden lieſs. Er gab unter andern

die Handgriffe bei dem etwanigen Beinfraſse des Kehlkopfes an, um die Operation zu machen.

Nachdem er Doctor der Medizin geworden war, verwaltete er 1791 die Stelle eines Aide-Major beim groſsen *Hotel Dieu* zu Lyon, eine Art Vorschule der eines Ober-Wundarztes. Auch bewarb er sich um die in demselben Jahre von der Königlichen Akademie der Wundarzneikunst aufgegebene Preisfrage: „Die vortheilhaf„teste Gestalt der verschiedenen Arten von Nadeln zur „Vereinigung der Wunden und zur Unterbindung der „Gefäſse anzugeben, so wie auch, wo und auf welche „Art ihr Gebrauch unentbehrlich sey.“ Der berühmte *Sabatier* erzählt in seiner operativen Medizin, die Akademie sey, wenn gleich in ihrer Erwartung getäuscht, dennoch durch die von einigen Bewerbern angegebenen neuen Arten von Nadeln befriedigt worden. Eine in *Petits* Nachlasse befindliche Handschrift, enthält mit denselben Worten die von Herrn *Sabatier* in dem eben genannten Werke, angegebenen Verbesserungen. Wollte man dennoch auch *Petit* nicht als Erfinder gelten lassen, so gebührt ihm doch das Verdienst, einen Weg mit den berühmtesten Männern eingeschlagen und zu der schon so lange gewünschten Verbesserung beigetragen zu haben.

Endlich wurde *Petit* am ersten Januar 1794, nachdem er vorschriftsmäſsig seine Zeit über Gehülfe gewesen war, in die Stelle des Oberwundarztes beim *Hotel Dieu* zu Lyon eingeführt, welche er sechs Jahre mit Glanz verwaltete.

Vom Gefühl seiner Pflicht durchdrungen, schrieb er von nun an alles bemerkenswerthe nieder, und fand

von seinem Genie geleitet, für die täglichen zahlreichen und mannigfaltigen Fälle, auch täglich neue oder verbesserte Mittel. Dahin gehört die Methode Brustwunden gleich beim ersten Verband zu vereinigen, um den üblen Zufällen, die aus dem Zutritt der Luft entstehn, zu begegnen; ferner die Entleerung kalter Geschwülste (*Dépôts froids*) durch Punktion und durch Schröpfköpfe. Er verband bei der Behandlung des Wasserbruchs das Haarseil mit Aetzmitteln. *Petit* wagte es bei einem Kranken, der in der fürchterlichsten Todesangst schwebte, das Feuer bis in die Rachenhöle zu bringen, um eine bösartige Pustel zu zerstören, die er auch dadurch glücklich verhinderte weiter um sich zu greifen.

Er eröffnete zuerst in dieser Anstalt Vorlesungen über Anatomie, Operationen und chirurgische Klinik. Zu Anfange derselben hielt er alle Jahre, um unter seinen zahlreichen Zöglingen Wetteifer zu erregen, jene schönen Reden, die er nachher gesammelt in seiner „Medicin des Herzens" drucken liefs.

Im Gefühl der Nothwendigkeit, die durch die Verwüstungen der Revolution erfolgte Aufhebung der Kollegien der Arznei- und Wundarzneikunst zu Lyon zu ersetzen, fafste es den Vorsatz, daselbst eine Gesellschaft der Nacheiferung zu gründen, die noch unter dem Nahmen einer Gesellschaft der Arzneikunst blüht. Auch war er einer der Stifter des Athenäums von Lyon, welches die alte Akademie ersetzt hat.

Auf diese Art erlangte *Petit* durch grofse dem Vaterlande geleistete Dienste, durch ausgezeichnete Talente und durch einen brennenden Eifer für die ernsten

und schönen Wissenschaften, einen ausgebreiteten Ruf. — Aber nun fingen auch einige Wölkchen an, den Glanz seiner bisher stets gelungenen Unternehmungen zu trüben.

Im Winter von 1799 bis 1800 zeigte sich in Lyon eine katarrhalische Epidemie, die mit sehr bedenklichen Symptomen anfing. Die Kranken verfielen nämlich sogleich in einen soporösen Zustand, und ein großer Theil derselben starb in der ersten Woche. Diese Epidemie schien unter den Reichen mit größerer Wuth zu herrschen, oder man bemerkte mehr die Todten unter ihnen. — Wir wollen nicht läugnen, daß *Petit* diesmal nicht glücklich war: seine Neider benutzten diesen Umstand, um ihn zu verläumden, und es gelang ihnen nur zu gut, das leichtgläubige Publikum zu täuschen.

Petit verbarg lange, wie tief ihn diese Streiche bei der Innigkeit seines Gefühls verwunden mußsten, und erst nach einigen Jahren machte er diesem in seinen Episteln an *Forlis* Luft. Man entdeckt an verschiedenen Stellen und vorzüglich in folgenden Versen, welche Empfindungen sein Herz erfüllten.

„Le croirais tu, Forlis, quand, plongé dans le deuil,
„Tu pleureras celui qui descend au cerceuil,
„On blamera les soins, sans respect pour sa cendre.
„A les justifier il le faudra descendre.
„L'ignorant portera ce qu'il eût fait sans loi;
„Le méchant flétrira la conduite et la foi;
„Le calomniateur te prêtera des crimes;
„L'homme trompé croire ses discours légitimes;

„On t'accusera seul . . . sans penser que le ciel
„Fit à l'homme, en naissant, la loi d'être mortel."

Petit beschränkte sich indefs von nun an für immer auf den Theil der Heilkunde, in dem ihm keiner den Rang streitig zu machen wagte. Entweder weil er einen Augenblick verkannt hatte, wohin sich vorzüglich sein Talent neigte, oder weil er, um seinen Ruhm zu erhalten, ihn nicht unnöthiger Weise aufs Spiel setzen wollte. Er machte eine Menge eben so kühner als schwieriger Operationen, denen auch eine erwünschte Genesung folgte. Diese neuen Verdienste erwarben ihm in Verbindung mit seinen ältern, binnen kurzem das öffentliche Zutrauen wieder, welches nie allgemeiner gewesen war. Mit literarischen Titeln und Auszeichnungen geschmückt, wurde er auch zum Municipalrathe von Lyon berufen, wo er Gelegenheit fand, seine Gabe zur Verwaltung zu entwickeln, die wieder durch die Leichtigkeit, mit der er sich ausdrückte, in ein helleres Licht gesetzt wurde.

Ungeachtet so vieler Beschäftigungen, fand *Petit* noch Mufse zu einem Gedicht, *Onon, oder das Grab auf dem Berge Cindre,* dessen geheimen Sinn nur seine vertrautesten Freunde kannten, und welches, trotz vieler offenbarer Nachlässigkeiten, stellenweise höchst vollendet und gefühlvoll ist.

Im Sommer 1809 wurde *Petit* nach Mailand berufen, um einen Kranken mit zwei Staaren zu operiren, dem einer schon einmal vergeblich gestochen war. Der glücklichste Erfolg verbreitete den Ruhm unsers Landsmanns auch im Königreich Italien.

Bei seiner Zurückkunft nach Lyon konnte er nur mit Mühe alle Besuche, Consultationen und Operationen versehen. Die zu angreifende Arbeit ermüdete seinen zugleich blutreichen und nervenschwachen Körper. Er litt von nun an mehrere Jahre an Krämpfen, wobei das Blut zum Kopfe stieg und tiefe Ohnmachten eintraten. Eine solche hatte er eines Tages mitten auf der Strafse, so dafs man ihn zu Hause tragen mufste. Sein Körper war steif, der Kopf sehr eingenommen, Aderlässe retteten ihn.

Indefs änderte sich seit zwei Jahren die Richtung seiner Krämpfe. Sie waren vom Kopf in die epigastrische Region gewichen, und man findet unter den Anmerkungen, die er über sein Befinden niederschrieb, eine vom 7ten Januar 1810, wie folgt: „*Parot* hat meine Leber aufgetrieben gefunden: er glaubt, dafs die „Magenschmerzen von Blutaderknoten herrühren, wel„che an die Stelle meiner Kopfschmerzen und Ohn„machten getreten sind. Blutigel im Anus haben mich „erleichtert."

Seine Leiden deuteten auf eine tägliche Verschlimmerung seiner Krankheit, und seine hartnäckige Weigerung die Lebensweise zu verändern, sich in Studien und Arbeiten zu mäfsigen, und Arzneimittel zu gebrauchen, vermehrten sie noch. Unterdessen ist er beständig gereizt, seine Verdauung wird unordentlich, der vorher so mittheilende, liebenswürdige, frohe Mann, wird ein Murrkopf. Bald glaubt er tödtlich krank zu seyn, öfter folgt er jedoch dem Selbsterhaltungstriebe, den die Natur glücklicherweise dem Menschen verliehen hat, aber

gewöhnlich wirft er den Gedanken einer nahen Auflösung weit von sich. — Endlich kommt das Fieber am 12ten Januar 1811 zum Ausbruch. — Jetzt ist jede Hoffnung zerronnen, jede Täuschung verschwunden, sie finden nicht mehr statt für die in unsere Kunst Eingeweihten. — Unaufhörliche, heftige Schmerzen bringen *Petit* nach sechs Monaten ins Grab. Er stirbt am 7ten July 1811.

Wenige Tage zuvor hatte er seine Ernennung zum Correspondenten des Kaiserl. Instituts erhalten.

Petit's Leichenöffnung zeigte, daſs die bei seinem Leben sichtbare Geschwulst oberhalb des Nabels, von einer Verwachsung des scharfen Randes der Leber mit der vordern Magenwand herrührte, und eine Eiteransammlung enthielt. Der Magen hatte in seinem blinden Sack zahlreiche und dicke Blutaderknoten. Die ungewöhnlich groſse und feste Bauchspeicheldrüse war mit dem Magen verwachsen und zeigte drei Tuberkeln.

Bei der Nachricht von *Petit's* Tode fand eine allgemeine Trauer in Lyon statt. Die öffentlichen Beamten und die Bürger aller Stände dieser groſsen und berühmten Stadt beeiferten sich, seinem Leichenbegängnisse beizuwohnen. Die Thränen der Armen verriethen seine geheime Wohlthätigkeit, und die Mannichfaltigkeit seiner Unterstützungen.

Diese Nachricht ist aus den Briefen des Herrn Doctor *Parot* gezogen, eines der geschicktesten Aerzte des Reichs, des Mitschülers, Freundes und Arztes des Verstorbenen. Die Gesellschaft der Medicin zu Lyon

hat ihn beauftragt, in ihrer feierlichen Versammlung eine Lobrede auf denselben zu halten. Er wird demnach ausführlich dasjenige mahlen, was wir nur mit einigen Zügen entwarfen, er wird die Klagen der Freunde der Menschheit um den allzufrühen Verlust dieses so eifrigen Dieners schildern, er wird uns endlich im Privatmann den liebevollsten Gatten, den zärtlichsten Vater, den wärmsten und treuesten Freund erblicken lassen.